



**Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste**

IJBS Auschwitz in Oświęcim

Freiwilligendienstbericht von Sophie Uhing

Oświęcim den 29.07.2015

IJBS/MDSM
Legionów 11
32-600 Oswiecim
POLAND

Sophie Uhing
Eschenweg 4
76461 Muggensturm
GERMANY

Gefördert durch:



Liebe Patinnen und Paten, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer!

Seit Dezember habe ich viele neue Erfahrungen gemacht. Dazu gehören die Vorbereitung und Durchführung einer Unterrichtsstunde an einer polnischen Grundschule, eine ASF-Gedenkstättenfahrt im Juli oder auch viele Gespräche mit ehemaligen Freiwilligen für eine Jubiläumsausstellung der IJBS. Auch außerhalb meiner eigentlichen Aufgaben hat sich viel getan: Das Life Festival Oświęcim (ein Musikfestival), Besuche von Freundinnen und diverse Reisen innerhalb Polens und in die Ukraine standen in dem letzten halben Jahr auf meinem Programm.

Ich habe in der Zeit viel nachgedacht – über meine Entscheidung, hierherzukommen, über meine Erwartungen, die ich am Anfang hatte und über Deutschland, als mein Herkunftsland. All diese Themen werde ich im Folgenden aufgreifen und vertiefen.

Arbeit

Den Großteil meines Freiwilligendienstes machte selbstverständlich mein Projekt aus: Meine Arbeit in der Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz. Bei meiner Bewerbung war mir vor allem wichtig, einen festen Aufgabenrahmen zu haben, aber auch eigene Projekte verwirklichen zu können. Außerdem wollte ich mich intensiv mit Auschwitz und dem Holocaust auseinandersetzen.

Durch die Betreuung der Gruppen in der IJBS ist ein fester Aufgabenrahmen auf jeden Fall gegeben. So gehört es z.B. zu meinen Aufgaben, die Gruppen in die Gedenkstätte zu begleiten, einen Raum für eine abendliche Gesprächsrunde vorzubereiten, meistens auch eine Stadtführung zu geben, bei der ersten Mahlzeit anwesend zu sein und die Hausordnung vorzustellen. Da die Gruppen ganz unterschiedlich sind – mal SchülerInnen verschiedener Schularten, StudentInnen, Erwachsene, – verläuft auch jede Gruppenbetreuung ganz unterschiedlich. An einige Gruppen erinnere ich mich noch sehr gut – aus unterschiedlichen Gründen, von denen ich hier auch kurz berichten möchte.

Im Laufe der vergangenen 6 Monate konnte ich erfreulicherweise vier francophone Gruppen (aus Belgien und Frankreich) begleiten. Bei den Auswertungsrunden am Abend wurde mir mehrfach die Frage gestellt, ob ich als junge Deutsche Scham für die Taten der deutschen Nazis empfinden würde. Dadurch hatte ich den Eindruck, dass dies tatsächlich eine Frage ist, die viele junge Leute außerhalb Deutschlands interessiert und mit der auch ich mich während dieses Jahres auseinandersetzen musste. Für mich gilt, und das habe ich auch den Gruppen dann geantwortet, dass mittlerweile schon mehrere Generationen zwischen



Vier von fünf Freiwilligen der IJBS

Auschwitz und heute liegen – selbst meine Großeltern waren noch Kinder, als das Vernichtungslager 1940 errichtet wurde. Ich antwortete, dass ich mich weder verantwortlich, noch schuldig fühlte und auch keine Scham verspüre, weil ich in Deutschland geboren wurde. Was in Auschwitz passiert ist, darf jedoch nicht vergessen werden und sollte uns allen zeigen, warum es wichtig ist, gegen Rassismus und Anti-Semitismus vorzugehen, egal, ob aus Deutschland, Frankreich oder Polen. Unabhängig davon muss klar sein, dass Deutschland eine besondere Verantwortung zukommt.



Bei einer Stadtführung

Eine ganz andere Erfahrung machte ich hingegen mit einer 9. Klasse, die nur relativ kurz zu Gast war. Wie fast immer stand auch diesmal eine Auswertungsrunde an. Doch von Anfang an war es relativ schwer, die Kleingruppe ruhig zu halten, und die Konzentration auf eine kurze Auswertung zu lenken. Auf einem der Flip-Chart-Blätter, wo die Schülerinnen und Schüler offene Fragen sammeln sollten, stand am Ende dann: „Waren die Juden wirklich so schlimm, dass sie vergast werden mussten?“. Gemeint war eher, was aus Sicht der Nationalsozialisten an den Juden so schlimm gewesen sei, dass sie meinten, sie ermorden zu müssen. Doch weder die Lehrerin noch die SchülerInnen störten sich an dieser Formulierung, sodass ich am Ende als einzige nach einer angemesseneren Formulierung fragte.

Diese Erfahrung stand in einem starken Kontrast zu einer Gruppe Studierender aus Tübingen, die ich kurz zuvor begleitet hatte. Diese Gruppe führte in der Auswertungsrunde eine sehr differenzierte Diskussion.

Diese drei Erfahrungen lassen erahnen, wie unterschiedlich die Gruppen sind, die die IJBS besuchen. Gerade das schätze ich an dieser Arbeit sehr! Ich hatte mit so vielen verschiedenen Menschen Kontakt, die ich sonst nicht getroffen hätte.

Mit der Zeit nahm ich nicht mehr bei allen Programmpunkten teil. So



Die Internationale Jugendbegegnungsstätte, die im Dezember ihr 30-jähriges Bestehen feiert

begleitete ich am Anfang die Gruppen in der Gedenkstätte, während ich später nur zum Museum brachte und dann anderen Aufgaben nachging. Manche Gruppen haben auch sehr wenige Programmpunkte oder brauchen keine Betreuung. Außerdem hatte ich im zweiten Halbjahr deutlich mehr Office, d.h. Anwesenheit im Büro von 10 bis 15 Uhr. Gelegentlich sollten wir im Office Aufgaben für die IJBS erledigen. Hauptsächlich mussten wir unsere Arbeit aber selbst organisieren und uns Aufgaben stellen. Vor allem in den ersten Monaten empfand ich dies als etwas schwierig, da mir zunächst noch die Orientierung fehlte. Zwar konnten wir uns eigene Projekte ausdenken, was ohne konkreten Anlass nicht so einfach ist. Die inhaltliche Einbindung in die Arbeit der Gruppen ist leider nicht sehr eng, da wir weder in Workshops noch Auswertungsrunden inhaltlich eingebunden werden. Das finde ich sehr schade, da ich mich eigentlich mit dem Ziel beworben hatte, stärker inhaltlich zu arbeiten. Ich finde gerade ein Freiwilligendienst in Oświęcim böte dafür sehr gute Möglichkeiten, hier kann man erst Erfahrungen machen und sich ausprobieren.

Dennoch ergaben sich drei Gelegenheiten, mich entsprechend einzubringen:

Für die Gedenkstättenfahrt von ASF, welche extra für die zukünftigen ASF-Freiwilligen angeboten wird, haben Lea (meine Mitfreiwillige) und ich einen Workshop zu dem Thema „Die Täter nach 1945“ entwickelt. Grundlage hierfür waren zwei Bücher, welche wir gelesen hatten: „Furchtbare Juristen“ in welchem der Autor Ingo Müller beschreibt, wie NS-Juristen nahezu nahtlos den Übergang in die Justiz der BRD geschafft hatten sowie das Buch „Hitlers Eliten“ von Norbert Frei, welches darstellt, wie NS-Akteure aus Politik, Wirtschaft, Presse, Justiz und anderen Gebieten mehr oder weniger problemlos die BRD mitgestaltet hatten. Wir wollten dabei aufmerksam machen, dass die Entnazifizierung bei weitem nicht so lückenlos ablief, wie angenommen und dass Auschwitz, Holocaust und Nationalsozialismus viel komplexere Themen sind, die viele Bereiche miteinschlossen, wie z.B. die Justiz oder auch Medizin.

Außerdem wurden wir von einer Gruppe inspiriert, eine Art Rundgang um die Gedenkstätte auszuarbeiten, d.h. auf die Wohnorte ehemaliger SS-Männer, welche sich in unmittelbarer Nähe zum Lager befanden, ehemalige Fabriken sowie Lagerhäuser einzugehen.



Lea und ich in einer Grundschule in der Nähe, wo wir eine Unterrichtsstunde zu Deutschland gehalten haben



Einige Wochen später wurden wir zum Sommerfest der Grundschule eingeladen und haben die Kinder geschminkt

Zurzeit arbeiten wir Freiwilligen an einer Ausstellung über ehemalige Freiwillige der IJBS, die im Dezember ihr 30-jähriges Bestehen feiert. Die Ausstellung wird unser Beitrag dazu sein und einen Blick auf die bisher ca. 100 Freiwilligen der IJBS werfen.

Politische Situation

Natürlich hat mich in den letzten Monaten nicht nur meine Arbeit im Projekt beschäftigt, sondern auch die aktuelle politische Situation in Polen, das Erlernen der polnischen Sprache und Begegnungen mit vielen verschiedenen Leuten.

Wenn ich in Deutschland bin, so kommen die Gespräche immer wieder auf die politische Situation in Polen. Seit im Oktober 2015 die national-konservative Partei PiS die absolute Mehrheit erhielt, macht Polen in den deutschen Zeitungen immer wieder negative Schlagzeilen. Jedoch hätte ich weder von der Justizreform, noch von dem umstrittenen Mediengesetz, welches der Regierung die Hoheit über die Medien gibt, etwas mitbekommen, hätte ich nicht deutsche Zeitungen gelesen. Dadurch dass Oświęcim eine kleine Stadt ist und ich zu wenig Polnisch beherrsche, kann ich nur sehr schwer über Politik in Polen reden und bekomme deshalb wenig mit.

Eine negative Grundstimmung gegenüber Muslimen, konnte ich jedoch durchaus bemerken. Von meinen wenigen polnischen facebook-Freunden posten zwei sehr regelmäßig fremdenfeindliche Artikel und Fotos zu Flüchtlingen, dem Amoklauf von München und anderen Themen. Beide sind nicht viel älter als ich.

Polen

In einem Jahr ergeben sich sehr viele Möglichkeiten ein Land besser kennenzulernen. Durch Besuche in Städten wie Warschau, Lublin, Breslau, Rzeszów, Przemysl, Opole, Katowice, Zakopane konnte ich mir ein sehr umfassendes Bild von Polen machen und auch abseits der Touristenpfade kennenlernen. Auffallend ist dabei immer wieder, wie überrascht die Leute sind, dass ich nicht nur für einen Kurzurlaub da bin, sondern für ein ganzes Jahr. Ebenso erstaunt zeigen sie sich, wenn man versucht Polnisch zu sprechen, auch wenn die Sprachkenntnisse noch so schlecht sind.

Auch wenn ich das polnische Essen durch einen Urlaub 2014 schon etwas kannte, hat sich meine Liebe dazu verfestigt. Obwohl ich Vegetarierin bin, zwischen verschiedenen leckeren Suppen (allen voran barszcz urkainski – Rote Beete Suppe), Pierogi (eine Art Maultaschen), Nalesniki (Pfannkuchen) findet sich immer etwas Leckeres. Nicht zu vergessen Sernik (Käsekuchen) und „czekoloda goraca“ (heiße Schokolade, die



Kuchen gibt es immer im Café Bergson



tatsächlich aus geschmolzener Schokolade besteht)!

Besonders erfreut hat mich auch, dass ich so häufig Besuch hatte. Drei meiner Freundinnen waren hier, ebenso wie meine Tante und mehrmals meine Familie und mein Freund. Die meisten waren vorher noch nie in Polen und konnten so unseren Nachbarn im Osten erstmalig kennenlernen.

Nachdenklich haben mich auch auf jeden Fall Gespräche mit einigen jungen Polinnen gemacht. Sie berichteten wie schwierig es ist, trotz Studiums, einen Job zu bekommen, obwohl man studiert hat. Ein Auslandsjahr nach der Schule ist hier nicht üblich und Auslandsreisen, Austauschprogramme während der Schulzeit sind ebenfalls selten. Auch in der Ukraine konnte ich mit einer jungen Frau sprechen, die berichtete, dass ein Gehalt von ca. 50 € im Monat nichts ungewöhnliches sei.

Kurz zuvor hatte ich eine Gruppe AbiturientInnen aus Deutschland, von denen die meisten an einem Brasilienaustausch ihrer Schule teilgenommen haben und eine große Mehrheit erstmal nicht studiert, sondern eine Auszeit nimmt – sei es bei Work & Travel in Australien, bei einem Freiwilligendienst oder beim Reisen.

Diese Begegnungen haben mir auf jeden Fall ein weiteres Mal gezeigt, wie viele Möglichkeiten es in Deutschland gibt.

Sprache

Zu Beginn meines Dienstes hatte ich mich sehr darauf gefreut, in eine neue Sprache eintauchen zu können. Polnisch lernen die wenigsten in Deutschland in den Schulen – eine gute Gelegenheit also, in eine doch etwas exotischere Sprache reinzuschnuppern.

Durch meine Arbeit mit meist deutschen Gruppen bin ich auf Polnisch jedoch nicht angewiesen. Leider hat der begleitende Polnischunterricht nur alle 2-3 Wochen stattgefunden und wurde häufig kurzfristig abgesagt. So waren wir mit dem Polnischlernen mehr oder weniger auf uns allein gestellt, was ich persönlich sehr schade fand. Durch verschiedene Seiten im Internet und Bücher (z.B. die kleine Hexe von Ottfried Preußler, später auch Harry Potter auf Polnisch), kann ich Texte inzwischen jedoch relativ gut verstehen und mich in alltäglichen Situationen zurechtfinden. Beim Sprechen gibt es nach diesem Jahr jedoch noch Defizite.

Polnisch ist keine einfache Sprache und deshalb ist es auch natürlich, dass man nach einem Jahr nicht fließend spricht. Mit viel Arbeit und Mühe kann man jedoch am Ende Kinder- und Jugendbücher lesen und sich einigermaßen verständigen. Regelmäßiger Polnischunterricht wäre jedoch nicht schlecht gewesen.

Fazit

Es wurde mir viel Freiheit gegeben, um eigene Vorstellungen zu verwirklichen, teils fehlte es an konkreten Vorgaben und an hilfreichen Rückmeldungen. Ich hätte mir manchmal gewünscht, man hätte uns Freiwilligen etwas mehr zugetraut.

Mein Projekt in der IJBS erlaubte es mir dennoch, sehr viel mitzunehmen, wie z.B. die Erfahrungen mit Zeitzeugengesprächen, Besuche in Abteilungen der Gedenkstätte, die nicht

der Öffentlichkeit zugänglich sind (Konservatorische Abteilung, Kunstaustellung). Außerdem bin ich mit vielen tollen, verschiedenen Gruppen und Menschen in Kontakt gekommen und nehme dadurch viel für meinen weiteren Weg mit.

Inwiefern mich mein Freiwilligendienst langfristig beeinflussen wird, kann ich bisher nur schwer beurteilen. Wahrscheinlich werde ich diesen Einfluss spüren, wenn ich im Oktober mit meinem Studium „European Studies“ in Passau beginne und Vorlesungen zu Politik und Geschichte belege.

Soweit meine Ausführungen über mein Jahr in Oświęcim. Ich hoffe, ich konnte Ihnen und Euch einen kleinen Einblick in meine Arbeit geben. Sehr gerne beantworte ich persönlich Fragen.

Ich freue mich sehr, dass Ihr und Sie mich unterstützt haben und mir somit diesen Freiwilligendienst in Polen ermöglicht haben. Vielen Dank dafür!

Viele Grüße,

Sophie